

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Das I. deutsche Reichswaisenhaus

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

und bat die Leute, nach Hause zu gehen, nachdem er wenige, aber tiefergreifende Worte an dieselben gerichtet hatte. Sie gehorchten alle und Raubensteiner und der Knabe standen allein mit dem Vikar um die zusammengebrochene Frau.

„Raubensteiner, Ihr habt schwer gesündigt an Gott und den Menschen!“ sprach der Geistliche, „Ihr habt aber auch gebüßt die lange Zeit und durch Almosen und Schenkungen für fromme Zwecke den Himmel verdient!“ Da erwachte die schwergetroffene Frau. Sie erhob sich schnell, nahm ihr Kind an die Brust und blickte jenseit thränenleeren Auges zum Himmel.

„Bergmännin!“ sprach ihr nach einer Weile der würdige Pfarrer zu, „Ihr schaut auf zu den Höhen ewigen Friedens, blickt nicht mehr auf die Erde zurück, bis Euch Euer Herz drängt, da dem Ärmsten, Raubensteiner, zu verzeihen!“

Lissi schloß ihre schönen Augen senkten sich ruhig, jetzt waren sie feucht. Sie blickte einen Moment zu dem ehrwürdigen Seelsorger, dann aber flossen die Thränen reichlicher denn je und ihr Mund sprach die veröhnenden Worte für den vernichteten Pfleger.

„Raubensteiner!“ schluchzte sie, dann aber fester beisehend, sprach sie vernehmbar: „Ich hab' dir alles verziehen, Pfleger!“ gab ihm die Hand und wankte, des Gebetes bedürftig, zur Kirche.

Der Pfleger schritt weinend seinem Hause zu, ein völlig geschloßes; aber was war es ihm jetzt — und dennoch fühlte er sich etwas leichter, er wollte auch den weltlichen Gesetzen vollkommen Genüge thun.

„Mit dir dort oben, barmherziger Gott, bin ich schon länger versöhnt!“ sprach er für sich selber und blickte nach oben, „und nun — nun hinaus aufs Verchenbrunner Gericht!“

Besten Schrittes ging er ins Haus. Eine Stunde nachher trabten zwei tüchtige Schimmel aus dem Hof. Der Pfleger mit einem alten Knecht saß im Schlitten und dahin ging's, der Verchenbrunner Hauptstraße zu.

Noch war im ganzen Dorfe der entsetzliche Vorfall nach dem Kirchgang in aller Munde, als eine Stafette die Unglückspost brachte: Eine Stunde von hier ist zunächst der Verchenbrunner Poststraße eine Parvise niedergegangen und begrub angesichts der kaiserlichen Post den Pfleger Thomas Raubensteiner mit zwei prächtigen Pferden. Der alte Reit ist durch Gottes Wunder aus dem Schlitten geschleudert und weit abseits noch lebend aufgefunden worden.

Raubensteiner wurde trotz des Vorgefallenen von vielen Herzen betrauert; die Armen hatten ihren großen Wohlthäter verloren. Bei seinem Leichenbegängnis — man hatte den Verunglückten ausgegraben und nach Hause überführt — war es Lissi, die einen Kranz getrockneter Alpenblumen auf den frischen Hügel legte, und Hans steckte ein gleiches Bündel an das provisorische Kreuz auf demselben.

Raubensteiner that schon vor Jahren bei einem Notar seinen letzten Willen kund. Mit Ausnahme von zehntausend Gulden für die Armen und je tausend für seine sechs treuen Dienstboten, hinterließ er alles, — denn Verwandte hatte er keine mehr am Leben, — der verwitweten Elisabeth Bergmann und deren Sohn Johannes, und bat sie in einem Briefe, den er noch vor seiner Abfahrt ans Verchenbrunner Kriminalgericht, dem er sich stellen wollte, für Lissi zurückließ, das Erbe, das doch ehrlich von ihm erworben, nicht auszulagern.

Lissi nahm trotz vielen Zuredens des alten Vikars, des Försters und anderer Freunde nur so viel, um ihren

Sohn, der Talente zum Studieren zeigte, etwas Tüchtiges lernen lassen zu können. Das übrige schenkte sie freiwillig dem Armenfonds der Gemeinde.

### Das I. deutsche Reichswaisenhaus.

Der Hinkende, um eine Ehrenpflicht zu erfüllen, führt seine Freunde auf einen Friedhof bei Madrid, an einen Grabhügel. Es ist spanische Erde, die den Grabhügel wölbt, aber sie deckt das brave Herz eines braven deutschen Mannes, eines Wohlthäters unseres Reichswaisenhauses.

Der wackerer Mann hat uns nicht gestattet, dem Lebenden für seine That der Barmherzigkeit und Menschenliebe dankend die Hand zu drücken, und nun stehen wir an seinem Grabe und legen mit bewegtem Herzen einen Kranz auf seine letzte Ruhestätte nieder. Gut ab!

Ferdinand Ganter  
ist geboren in Röttenbach bei Neustadt im bairischen Schwarzwald, gestorben in Madrid am 19. Juni 1888.



Dem Bilde sieht man den Schwarzwälder nicht mehr an, der Mann mit dem in den Nacken geschobenen Hut und dem gewaltigen Schurrbart kommt dem Beschauer eher etwas „spanisch“ vor. Es ist aber auch kein Wunder, wenn einer sein halbes Leben lang unter den Spaniolen zubringt, so muß etwas Spanisches an ihm hängen bleiben. Bei unserem spanischen Schwarzwälder aber ist das Herz deutsch geblieben.

Er war armer Leute Kind und nachdem er die Volksschule durchgemacht, bekam er Gelegenheit, seine Kenntnisse beim Hüten von Schafen und Schweinen zu verwerten. Dieses sonst sehr nützliche Geschäft behagte ihm aber auf die Dauer nicht. In jedem Schwarzwälder steckt bekanntlich ein halber Uhrenmacher, in unserem jungen Ganter aber steckte ein ganzer, und als bei ihm eines Tages der Uhrenmacher zum Durchbruch kam, ließ er seine schutzbefohlenen Schafe und Schweine laufen und er selber lief nach London, um dort bei bekannten Schwarzwäldern die Uhrenmacherei zu lernen. In London lernte der junge Ganter sehr viel und verdiente sehr wenig. Es ging ihm recht kümmerlich, und als er sich nach einigen Jahren so viel Geld erspart hatte, um seine Überfahrt bezahlen zu können, ging er zu Schiff, um in Spanien sein Glück zu versuchen.

Sein Gepäck bestand in einem kleinen Felleisen und in einer vielversprechenden Ledertasche, die aber mehr

umpf des  
den nach  
selbst der  
t Anblick  
errgott!  
e Leichen-  
ment den  
Reliquie  
m Kreis  
Rauben-  
erhalten  
raam er,  
Weib des  
auf die  
Ich finde  
nes Weib,  
rzen, bis  
ler Welt  
ubekenn!  
Glender  
dann ge-  
var's, der  
ren oben  
dberger-  
Gilt? ver-  
rufen  
ein leich-  
gewesen,  
noch zu  
iner Pat-  
Abgrund  
ngen, die  
zusam-  
wieder  
Ein  
i mir ge-  
gerettet,  
Lissi, die  
nsinnige,  
für dich  
aus dem  
für alle  
nicht für  
ihm hin-  
ssen den  
Schlucht,  
emordet  
vine), die  
gegangen  
nel gegen  
und das  
nen —  
ich selber  
ht gegen  
ihm die  
t Mühe  
mir, und  
nich und  
aren vor  
orte schon  
rfallenen  
vernahm  
l Floris  
bringen



versprach, als sie halten konnte, denn wenn sie auch klapperte, es war kein Geld, sondern nur sein Handwerkzeug. Dieses nur begründete aber sein Glück. Auf dem Schiffe befand sich ein reicher Engländer, der im Besitze einer kostbaren Taschenuhr war, die er sehr hoch hielt. Die Uhr machte wahrscheinlich ihre erste Seereise, bekam die Seekrankheit, sie ging immer langsamer, und am Ende sagte sie: „ich kann nicht mehr“, und blieb stehen. Jetzt war es ein Glück für unsern Ganter, daß seine Ledertasche nicht mit Geld, sondern mit seinen Instrumenten gefüllt war, denn mit diesen gelang es ihm, die kranke Uhr zu kurieren und wieder in flotten Gang zu bringen, und der dankbare Engländer, dem er seine Lage anvertraute, belohnte ihn reichlich und verschah ihn mit wertvollen Empfehlungen an seine Geschäftsfreunde in Madrid. Von da an war ihm die Glücksgöttin hold. Er wurde ein reicher Mann und konnte noch in seinen besten Jahren, nachdem er sein Geschäft verkauft hatte, das Erworbene mit Muße genießen.

Die letzten Jahre seines Lebens brachte er mit seiner Frau — er war kinderlos — meist in Madrid, Rom, Neapel, Paris, Freiburg i. B. und Neustadt im Schwarzwald zu. Der Tod seiner Lebensgefährtin traf ihn schwer, er machte sein Testament und starb bald darauf. Sein großes Vermögen kam in zahlreichen Legaten in mehrerer Herren Länder an Verwandte, Freunde, Freundeskinder und milde Stiftungen, darunter auch das Reichswaisenhaus, dem er die stattliche Summe von 30000 Pesetas, das sind 24000 Mark, vermachtete.

Das Vermächtnis besteht in dem Anteil einer sichern, aber erst auf den 26. Februar 1894 kündbaren Hypothek und wird bis dahin mit sechs Prozent verzinst.

Ob die That des wadern Mannes Nachahmung finden wird? Der Hinfende will es hoffen, und wenn einer der geneigten Leser um einen Leibeserben in Verlegenheit sein sollte, — dann will sich der Hinfende für sein Waisenhaus bestens empfohlen haben. — Er wünscht übrigens seinen Lesern ein möglichst langes Leben und ist deshalb gerne bereit, ein etwa beabsichtigtes Erbe schon bei Lebzeiten der Erblasser für seine Waisen in Empfang zu nehmen. „Der Waisen Dank, Gottes Dank!“

Im übrigen hatte die Zunahme des Vermögens des Reichswaisenhauses im abgelaufenen Jahr einen nur geringen Fortschritt zu verzeichnen. Die Erhaltung einer Familie ist heutzutage ein kostspielig Ding, und wenn nun diese Familie gar mit 78 Kindern gesegnet ist, die ernährt, gekleidet und gut erzogen werden sollen, so weiß jeder Familienvater, daß dazu sehr ergiebige Einnahmequellen gehören. Diese Quellen laufen aber nicht mehr so reichlich wie in früheren Jahren, sie „tröpfeln“ nur noch, so daß unsere große Familie so zu sagen von der Hand in den Mund leben muß. Der Reiz der Neuheit ist vorüber, die erste Begeisterung ist verbraucht, und zudem, das große „Reservoir“ der Liebe und Barmherzigkeit, aus dem unsere Quelle früher so reichlich floss, ist seitdem vielfach angezapft worden, für Denkmäler zu Fuß und zu Roß, für unsere neuen afrikanischen Brüder, für Wassernot und Feuersbrunst und für eine Anzahl von Vereinen zu möglichen und unmöglichen Zwecken. Da bleibt natürlich für das arme Reichswaisenhaus nicht mehr viel übrig, und die laufenden Einnahmen, die zu dem Grundkapital geschlagen werden sollten, um den Bestand des Waisenhauses sicherzustellen gegen alle Wechselfälle, — diese Einnahmen müssen nahezu ganz für den Betrieb und die Erhaltung des Waisenhauses aufgebraucht werden.

Wenn aber auch die Schar unserer Fechter kleiner

geworden ist, es ist noch eine brave, tapfere Kerntruppe vorhanden, die treu zu ihrer Fahne hält, und diesen unsern wadern Freunden und Fechtgenossen rufen wir zu: „Haltet fest in alter Treue, erlahmet nicht in eurem Eifer, damit wir den Tag erleben, an welchem das Reichswaisenhaus durch hinreichend zinstragendes Kapital gegen alle Stürme gesichert ist.“

Elf Knaben sind letzte Ostern aus der Schule entlassen worden und der Verwaltungsrat hat sie mit Hilfe der Fechtverbände und anderer Freunde bei tüchtigen Handwerksmeistern in die Lehre gegeben. Sie sind nun wieder zerstreut in die weite Welt, aber ausgestattet mit einer guten Erziehung und unter der Obhut fürsorgender Wohlthäter.

### Reichswaisenhaus-Rechnung

für das Jahr 1888. (Auszug.)

#### Einnahmen.

Kassenvorrat am 1. Januar 1888 . . . . .	M	596.46
Zinsen aus Wertpapieren und Kapitalien . . . . .	„	8362.17
Berpfligungsbeiträge . . . . .	„	2911.20
Beim „Hinfenden Voten“ u. eingegangen . . . . .	„	2726.19
Von der Generalfechtschule eingezahlt . . . . .	„	15339.28
Sonstige Einnahmen . . . . .	„	817.50
Summa aller Einnahmen	M	30752.80

#### Ausgaben.

A. Lasten und Verwaltungskosten.		
Steuern und Umlagen, Versicherung gegen Feuer Schaden, Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Grundstücke, Porti und Frachten, Sporteln u. . . . .	M	1416.26
B. Für eigentliche Anstaltszwecke.		
Für Anschaffung von Schulbedürfnissen . . . . .	„	126.04
Für das Aufsichts-, Wirtschafts- und Dienstpersonal und Arbeitslöhne . . . . .	„	3326.85
Für das Anstaltsgebäude: Neubau und Unterhaltung u. f. Wasserversorgung . . . . .	„	6013.32
Für Hauseinrichtungsgegenstände . . . . .	„	916.62
„ Bekleidung . . . . .	„	2304.83
„ Heizung und Beleuchtung . . . . .	„	800.79
„ Lebensmittel . . . . .	„	9061.04
Aufwand für Haustiere und Sonstiges . . . . .	„	1779.58
C. Grundstock-Ausgaben.		
Einlagen b. d. Gewerbebank M 2500.—		
Einlagen bei der Sparkasse (Zins aus 1888) . . . . .	„	389.73
Für Erwerbung einer Güterparzelle . . . . .	„	206.57
Summa aller Ausgaben . . . . .	M	28841.63
Kassenvorrat am 31. Dezember 1888 . . . . .	„	1911.17
Summa	M	30752.80

An zinstragenden Kapitalien sind bis heute angelegt:

a) in Wertpapieren bei der Reichshauptbank . . . . .	M	204958.91
b) bei der Sparkasse Lahr . . . . .	„	11217.14
c) „ Lahrer Gewerbebank, C. G. . . . .	„	7000.—
d) auf Hypothek in Madrid . . . . .	„	21600.—
Summa	M	244776.05

Lahr, 1. Mai 1889.

Die Verrechnung des I. deutschen Reichswaisenhauses  
Albert Guth.

Die

Es gab eine in welcher zur fornen, eine fressenden eife weniger Tage gehörten. Di linke, aber g rollendes Fuhr Kastragen, ge Reiben gemäc Das erste griffenen Emi mit dem Spi dem Gewirre Belten, Zugti dann die ein eine oder die beendigte, äh ihren Kurs Vängen- und anzutreten . . . geringern u souri lagernd lichen Quelle längst die M noch immer r unbegrenzte C hinauf einlen lichen Vorläu Auswanderun von Weilen lich anrollen wiffermaßen derselben be Tageslicht, u gültig entlag schlossen, Che Bewähr für denn wo au hundert Mer ein Notar z bare Bezahlt Weib halba wurden bege gefühnt, wie aller Herren kaum übera herrschte nur jedes einzeln geträumten ( strecken brau heimien; we geeitigt wi mühelos zu von andern drängt zu Jeder war f immer weite unbefommene Es steigerte demselben W mittel sich Menschen in berzig auf d kurzen Rafe

Greser S